



ÜBRIGENS, SCHWESTER GABRIELE...

Provinzoberin Schwester Gabriel Schachinger über den Auftrag der Kreuzschwestern und den Wechsel im Vorstand. **Seite 4**

VON WEGEN ALTES EISEN...

Wie geht es unseren MitarbeiterInnen 50+? Ein Streifzug durch die Betriebe der Kreuzschwestern. **Seite 11**

SPIELEN MACHT DIE SCHULE LUSTIG

Wer spielt, hat Spaß und lernt auch noch dabei. Die Kreuzschwestern-Schulen in Linz nehmen sich das zu Herzen. **Seite 16**





SR. THERESIA HÖRGER (58)

findet es wichtig, anderen wirklich zuzuhören. Gerade auch dann, wenn die Meinungen auseinandergehen.

Berufslaufbahn: Sr. Theresia Hörger ist seit 2013 als Provinzrätin für die Region Tirol/Vorarlberg verantwortlich. Nach vier Jahren als Erzieherin ist die Absolventin der Fachakademie für Sozialpädagogik 1985 in den Orden eingetreten. Knapp 20 Jahre war sie in den Übungskindergärten der Kreuzschwestern in Feldkirch u. a. auch als Lehrende tätig. Leitungsfunktionen hatte sie als Oberin im Antoniushaus und im "Waldheim" der Kreuzschwestern in Leutasch inne.

EDITORIAL

Wenn das Neue zum Impulsgeber wird

ie kennen das wahrscheinlich auch: Man geht mit besten Vorsätzen in ein Gespräch, möchte sich ehrlich austauschen. Und auf einmal spürt man eine Schranke in sich, Befremden, Zweifel, Unverständnis. Was meint das Gegenüber da? Das kann doch so nicht wahr sein! Das Gesagte kommt nicht an, auf beiden Seiten. Dabei ist doch gerade das "Verstandenwerden" ein tiefes, menschliches Grundbedürfnis.

Von solchen Missverständnissen und unguten Gefühlen ist es nicht weit zum Konflikt. Ich glaube, dass da Wertschätzung am besten weiterhilft: den Anderen, die Andere wertschätzen, selbst wenn unsere Meinungen sich so gar nicht decken. Aufrichtig zuhören und sich dabei auch ein Stück weit auf die Lebenswelt des Gegenübers einlassen. Das ist nicht nur ein guter Dienst am anderen, sondern auch an mir selbst. Meine Meinung muss ich ja deshalb nicht gleich aufgeben. Ganz im Gegenteil: Im Austausch mit anderen ist es umso wichtiger, mir selbst darüber klar zu werden, was für mich und für die Sache wesentlich und wertvoll ist.

Beziehungen leben von diesem Austausch, von einer Feedbackkultur – im persönlichen wie im beruflichen Umfeld. Für mich hängt das unmittelbar mit Entwicklung zusammen. Denn Rückmeldungen, die guten genauso wie die kritischen, sollten uns ja immer dazu bewegen, uns zu orientieren und die Zukunft zu gestalten. Auch wenn es nicht immer leichtfällt: Das Neue, sogar das Konträre, ist oft ein kräftiger Impuls für das eigene Weitergehen.

Verstehen und verstanden werden: Ich finde, dass beides ermutigt und Gemeinschaft stiftet. Zum Zuhören und Mutigsein lade ich Sie herzlich ein!

Ihre

Sr. Theresia Hönger

Sr. Theresia Hörger, Provinzrätin

Das Leben in einem Satz

"

Ganz und gar man selbst zu sein, kann schon einigen Mut erfordern.



Eine moderne Community muss her

Seit 18 Jahren leitet *Herbert Schwarzer (57)* das Rechnungswesen einiger Kreuzschwesternbetriebe in Oberösterreich. Seine weltliche Meinung wird im Orden sehr geschätzt.

Wir schreiben das Jahr 1999. Herbert Schwarzer aus Pregarten bewirbt sich auf ein verdecktes Inserat hin um eine freie Stelle als Leiter einer Buchhaltungsabteilung in Linz. Noch ahnt er nicht, welche Firma dahintersteht. Erst als ihm beim Vorstellungsgespräch sechs Schwestern in Ordenstracht gegenübersitzen, wird ihm alles klar. "Ich gehe nicht regelmäßig in die Messe", gesteht er frank und frei, "und von Bischof Groer und Krenn halte ich gar nix, weil sie die Kirche nicht positiv vertreten." Diese Offenheit imponiert den Schwestern. Schwarzer bekommt den Job und 18 Jahre später ist er immer noch Feuer und Flamme. "Früher dachte ich, dass Nonnen ausschließlich beten. Seit ich aber mein Büro in ihrer Nähe habe, sehe ich auch ihr wirtschaftliches Geschick, etwa bei der Leitung von Pflegebetrieben, Spitälern, Schulen und Exerzitienhäusern. Die Damen haben echt was drauf!" Dass Schwarzer einer der wenigen Männer in der Linzer Kongregation ist, stört den passionierten Laienschauspieler nicht. "Im Gegenteil, das Beobachten des Gemeinschaftslebens ist oft amüsant", schmunzelt er. Vor allem jene Momente, in denen das Temperament mit den Schwestern durchgehe, seien zum Niederknien. Und ihr Argument "Wir sind auch nur Menschen!" sei absolut verständlich.

Genau diese Lebendigkeit im Kloster hält Schwarzer aber auch für eine gute Investition in die Zukunft - gerade jetzt, wo viele junge Menschen auf Sinnsuche seien. Es gelte nur, die Zeichen der Zeit zu erkennen und neue Wege zu beschreiten: "Immer wieder deponiere ich, dass man eine Community außerhalb der Kirche aufbauen könnte, wo Jugendliche bei gemeinsamen Unternehmungen Vertrauen, Nächstenliebe und Zusammenhalt erfahren. Wenn die Kreuzschwestern diese Haltung an SozialarbeiterInnen, PädagogInnen oder TheologInnen weitergeben, könnten diese als MultiplikatorInnen wirken und christliche Werte in einem modernen Kontext überleben."

In dieser Ausgabe

Seite 6

DREI FRAGEN AN...

Eva Heigl über die Werte und Ziele der Kreuzschwestern als Quelle für neue Ideen.

Seite 8

RESIDENZ IM KLOSTER

Im Kreuzkloster in Gemünden genießen SeniorInnen das Leben in der Gemeinschaft.

Seite 9

EIN TAG IM LEBEN VON...

Michael Stein sorgt als Bauleiter der "OMS Objekt Management Service GmbH" für professionelle Abläufe.

Seite 12

DAS MACHT MICH WÜTEND!

Für den Theologen und Autor Pierre Stutz birgt Ärger viel gute Energie für das Leben und Lieben.

Seite 18

BRASILIANISCHE POWERFRAUEN

Seit 1966 arbeiten die Kreuzschwestern in Brasilien mit Kindern, Betagten und Frauengruppen.

Seite 20

HÖRST DU MIR ÜBERHAUPT ZU?

Wie kann ich mich in Diskussionen behaupten? Christof Harrich gibt Tipps für gelingende Begegnungen.

IMPRESSUM

"Das Magazin der Kreuzschwestern Europa Mitte", Medieninhaberin: Kreuzschwestern Europa Mitte GmbH, Stockhofstraße 2, 4020 Linz, Austria, www.kreuzschwestern.eu. Herausgeberin: Provinzoberin Sr. Gabriele Schachinger, Gabelsbergerstraße 19, 4600 Wels. Beratung, redaktionelles Konzept, Redaktion und Produktion: "Welt der Frau" - Corporate Print, www.welt-der-frau.at. Projektleitung: Carola Malzner. Autorinnen dieser Ausgabe: Carola Malzner, Petra Klikovits, Sophia Lang, Grafische Gestaltung und Bildbearbeitung: Markus Pointecker, Martin Renner; Titelbild: Robert Maybach. Druck: PrintOn, Johann Seiberl, 3382 Loosdorf. Auflage: 10.250 Stück

Der Auftrag? Ins Handeln kommen!

Dorthin gehen, wo die Menschen Unterstützung brauchen, ist ihr Motto. Provinzoberin Sr. Gabriele Schachinger setzt auf konkrete Handlungen, schätzt gute Kommunikation und berichtet vom Wechsel im Vorstand der KEM (Kreuzschwestern Europa Mitte) von Gerhard Posch zu Susanne Fink.

leich vorweg: Mit dem Wechsel im Vorstand ist einiges in Bewegung. Wie geht es Ihnen damit?

Ich bin sehr zuversichtlich! Natürlich war die Besetzung dieser vertrauensvollen Position ein bedeutsamer Schritt. Mit Gerhard Posch arbeite ich seit 2003 zusammen. Sie können sich vorstellen, dass wir vieles gemeinsam geplant und durchgetragen haben. Da ist schon auch Wehmut dabei, wenn er Ende Jänner endgültig ausscheidet. Jemanden mit so viel Fachwissen und einer derartig hohen Identifikation mit den Kreuzschwestern lässt man nicht leicht ziehen

Für die Nachfolge gab es mehr als 150 Bewerbungen. Was hat den Ausschlag für Susanne Fink gegeben?

Der Auswahlprozess war intensiv. Letztendlich haben wir eine gute Entscheidung getroffen: Susanne Fink ist für ihre Aufgabe bestens qualifiziert. Sie war lange Jahre am oö. Landesrechnungshof, hat an der Uni in Graz unterrichtet, ebenso an der Fachhochschule in Linz, zuletzt war sie Prokuristin der OÖ. Theater und Orchester GmbH. Seit 1. Oktober ist sie bei uns in voller Funktion, noch mit Unterstützung von Gerhard Posch, tätig. Was mir besonders gefällt: Sie ist als Hörende sehr bedacht. Das Miteinander läuft meiner Einschätzung nach bereits sehr gut.

Wie steht es um die Anliegen des Weckrufs?

Es ist mir sehr wichtig, mit dem Weckruf gut weiterzugehen. Die Kommunikation darüber darf nicht abreißen. Eine wichtige Hilfe auf dem Weg sind das Curriculum und die Fragen, denen wir uns stellen: Wie sehen wir unseren Auftrag? Wo und wie kommen wir ins Handeln? Wo gehen wir neue Wege? Wir pflegen bereits verstärkt die Feedbackkultur, fördern die Selbstwirksamkeit der Menschen, für die und mit denen wir arbeiten. Wir achten auf die Umwelt. Und ja, auch die Frage, wie man nach Jesu Vorbild leben kann, beschäftigt uns.

Nicht nur reden, sondern tun – kann man das so salopp als aktuelle Agenda definieren?

Ja, das ist der Auftrag: in die Umsetzung kommen. Da haben wir alle ein Auge darauf. Wir wollen dort sein, wo wir etwas verändern können, wo die Menschen uns brauchen. Wir haben ja von der Geburt bis zum Sterben – die ganze Lebensspanne – wunderbare Betätigungsfelder für dieses Anliegen.

Anfang Oktober feierten die Kreuzschwestern "Zehn Jahre Provinz Europa Mitte". War diese Zusammenführung in eine Provinz damals eine gute Entscheidung?

Die Zusammenführung der sechs Provinzen und eines Vikariates 2007 war in vielen Bereichen einschneidend.

Das Augenmerk lag zu Beginn auf Synergien bei den Schwestern, jetzt geht es vermehrt um das Gemeinsame unserer Unternehmungen. Das Zusammenwachsen in einer Form, die Zukunft sichert, ist unser Auftrag. So gesehen war die Zusammenführung eine kluge Entscheidung. Über allem steht die Frage: Wie sieht der Weg in die Zukunft aus? Auch hier bin ich zuversichtlich. Es hat sich immer wieder gezeigt, dass es geht. ◀

Nachgefragt:

Sr. Gabriele Schachinger leitet seit 2013 als Provinzoberin die Kreuzschwestern Europa Mitte, davor war sie Provinzassistentin. Ein bisschen Sorge macht ihr der Nachwuchsmangel. "Wir sind aktuell eine noch jüngere Provinzleitung. Doch wir Schwestern werden weniger, natürlich mache ich mir da Gedanken darüber, wie es weitergeht", meint sie. Patentrezept für mehr "Nachwuchs" gebe es wohl keines, umso erfreulicher sei aber der Start einer jungen Gemeinschaft in Graz, denn: "Meine Erfahrung ist, dass junge Mitschwestern immer auch junge Menschen anziehen."



Kurz + gut



Mit Kind und Kegel

Im Klinikum Wels-Grieskirchen setzt man auf die Unterstützung der MitarbeiterInnen, damit die Vereinbarkeit von Familie und Job klappt: Eine Beauftragte steht Eltern mit Rat und Tat zur Seite, bedarfsgerechte Kinderbetreuungseinrichtungen (Kindergarten, Krabbelstuben, flexible sowie Sommer-Kinderbetreuung) und vielfältige Arbeitszeitmodelle erleichtern Müttern und Vätern das Leben.



Erlebnis im Tonstudio

Der Chor des Theresienguts am Linzer Pöstlingberg hat seine erste CD aufge-

nommen. Möglich gemacht haben dies Marc Wallerberger und Alex Zaus. "Wir waren zwei Tage im Studio", sagt Chorleiterin Maria Kandler. Zu kaufen gibt es die CD "Herzschlag" um 7 Euro direkt im Bioladen im Theresiengut oder via maria. kandler@theresiengut.at. Der Reinerlös kommt den BewohnerInnen zugute.



Mehr Platz zum Spielen

Auf die kleine Kirche der Kreuzschwestern in der Wiener Murlingengasse wartet eine neue Bestimmung: Im Zuge einer Generalsanierung wird auch der bisherige Kirchenraum umgebaut. So entsteht Platz für zwei zusätzliche Kindergartengruppen. Anstelle der Kirche wird es künftig eine hauseigene Kapelle geben.

DREI FRAGEN AN EVA HEIGL

Um mitzuhelfen, braucht es Klarheit

Die Werte und Ziele der Kreuzschwestern bringen vieles in Bewegung – und können Quelle für neue Ideen sein.

1. Der Weckruf ist ein zentrales Thema bei den Kreuzschwestern. Was hat dieser Ruf nach neuen Wegen bei Ihnen persönlich in Bewegung gebracht?

Eva Heigl: Die Inhalte des Weckrufs, die Werte und Haltungen der Kreuzschwestern begleiten mich schon lange. Bereits bei meinem ersten Kontakt mit dem Orden hat mich das fasziniert. Damals verkörpert in der charismatischen Persönlichkeit der Oberin Sr. Mechtild Spravka und für mich mit ausschlaggebend, dass ich mich beruflich für den Orden entschieden habe.

2. Damit stellen sich die Kreuzschwestern-Unternehmungen ja auch der Frage nach ihrer Identität. Wie kann man den Identitätsprozess unterstützen?

Diese bewusste Frage nach der Identität – Welche Werte und Ziele haben wir? Warum tun wir das, was wir tun? – hat sich lange Zeit nicht gestellt, weil sie ein Selbstverständnis war. Die Vielzahl der Schwestern hat diese Identität nach außen und innen sichtbar gemacht. Heute ist das anders und es braucht einen bewussten Prozess. Wenn wir klar positioniert und überzeugt von der Sinnhaftigkeit unseres Tuns sind, dann können wir das auch bei anderen erreichen.

Pflege bei den Kreuzschwestern TEIL 2*	Mitarbei- terlnnen weltlich	Mitar- beitende Schwes- tern**	Plätze
Antoniusheim – Feldkirchen (Ktn)	4	2	6
St. Elisabeth - Gemünden (Bayern/D)	16	7	26
St. Elisabeth - Hall (T)	23	5	27
St. Maria – Linz (OÖ)***	14	4	17
St. Theresia - Graz (Stmk)	12	4	24

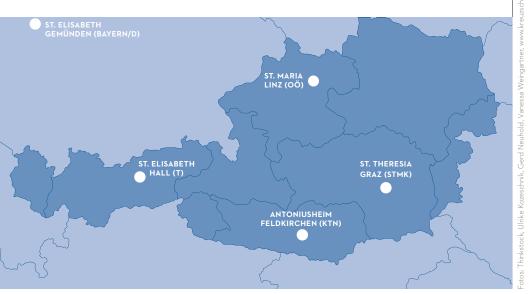
^{*} Stand: September 2017. Zählung nach Köpfen. Es handelt sich um Einrichtungen und Stationen, in denen nur Schwestern gepflegt werden.



Eva Heigl ist seit 18 Jahren für den Orden tätig. Seit der Gründung der KEM (Kreuzschwestern Europa Mitte) im Jahr 2007 gehört sie dem Vorstand an und ist für die Regionen Steiermark-Kärnten, Tirol/Vorarlberg und Bayern verantwortlich.

3. Die Gesellschaft verändert sich rasant. Welche Herausforderungen bringt das für Ordensbetriebe?

Jede Zeit hat ihre Herausforderungen mit sich gebracht. Diese zu erkennen und danach zu handeln, ist Ordensauftrag. Schnelllebigkeit als Merkmal unserer Gesellschaft führt oft zum Gefühl der Orientierungslosigkeit. Um hier mitzuhalten, braucht es Klarheit über Werte und Ziele. Die Gestaltungskraft eines Unternehmens basiert auf den Fähigkeiten und Begabungen der Menschen, die dort arbeiten. Mitarbeitenden. Wenn es uns gelingt, daraus neue Ideen und Denkansätze zu generieren, bringt das nicht nur unternehmerischen Erfolg, sondern auch Freude mit sich.



^{**} Mit mitarbeitenden Schwestern sind sowohl Schwestern gemeint, die in der Pflege arbeiten (Gestellung), als auch Schwestern, die ehrenamtliche Dienste leisten und die in der Seelsorge des Betriebs tätig sind.

Geehrt + gefeiert



Zuwendung als Lebensmotto

Seit 1992 leitet Sr. Ratholda Hinterdorfer das Haus "Wohnen mit Pflege" der Kreuzschwestern in Wels. Der Betreuung und Pflege älterer Menschen widmet sie sich in dieser Einrichtung bereits seit 50 Jahren. Ihr großes Engagement wurde nun auch von der Stadt Wels gewürdigt – mit der Humanitätsverdienstmedaille in Gold.



Hilfe, die gut ankommt

Die humanitäre Hilfe für not-

leidende Menschen in der Ukraine ist Sr. Johanna Neururer aus Rum seit Jahren ein großes Anliegen. In enger Abstimmung mit der Privatklinik Hochrum und anderen Gesundheitseinrichtungen organisiert sie regelmäßige Transporte ins ukrainische Krisengebiet. Besonders ausgezeichnet wurde ihre Arbeit nun mit dem Verdienstkreuz des Landes Tirol.



Rückkehr ins Josefhaus

In ihre Wohnräume im neu gestalteten Josefhaus sind die betagten Kreuzschwestern von St. Theresia in Graz zurückgekehrt. Beim Eröffnungsfest konnten sich die Gäste vom gelungenen Umbau überzeugen, auch der neue Kapellenraum mit seinen vier großen Betonglasfenstern beeindruckte.



enrenamtliche Dienste leisten und die in der Seelsorge des Betriebs tätig sind.

*** Pflegestation mit zusätzlicher ambulanter Betreuung von drei Schwestern-Gemeinschaften

stos: Roman Pfeffer Robert Feichtenschlager, www.kreuzschwestern.de. Carherine Avak. Eva Brandstötter (5)

ICH UND

mein Werk



Komm Umwelt, lass uns spielen!

"Das Absolute macht mir eher Angst. Denn es bedeutet Stillstand", sagt Roman Pfeffer. Veränderungen sind dem Künstler lieber - und die lebt der 45-Jährige in seinen Kunstwerken aus. So verwandelte er etwa einen Gummibaum in eine Eiche. "Ich schnitt die Blätter der Pflanze in Eichenform zu". sagt Pfeffer. Fasziniert betrachtete er, wie die Pflanze neu austrieb, in gewohnter, natürlicher Art und Weise. Egal ob Bäume, Schleifpapier oder Maßbänder - Roman Pfeffer spielt und experimentiert mit seiner Umwelt. So zeigt er in einem seiner Werke auch, wie die Funktion eines Maßbandes außer Kraft gesetzt wird. In seiner Ausstellung in der Kreuzschwestern-Galerie in Linz präsentiert er seine Kunst. Die Ausstellung läuft noch bis 7. Dezember, Montag bis Freitag jeweils von 8 bis 17 Uhr in der Stockhofstraße 2, 4020 Linz.



Roman Pfeffer wurde 1972 in Vöcklabruck geboren. Er lebt und arbeitet in Wien. Pfeffer studierte Kunst an der Akademie der bildenden Künste in Wien und absolvierte ein Auslandssemester in England.



NEU GESTARTET

Seniorenresidenz im Kloster

Im Kreuzkloster der Kreuzschwestern im bayerischen Gemünden leben SeniorInnen zusammen in der Gemeinschaft – und bleiben selbstbestimmt.

berhalb der Stadt Gemünden, direkt am Waldrand, thront das Kloster der Kreuzschwestern. Inmitten der Gemeinschaft der Ordensschwestern leben seit vergangenem Herbst 13 SeniorInnen. Im Zuge einer Generalsanierung wurden elf seniorInnengerechte Wohnungen in das Klostergebäude integriert. "Für viele betagte Menschen wird der Alltag immer beschwerlicher, es fehlt außerdem sozialer Kontakt. Trotzdem möchten die SeniorInnen ein selbstbestimmtes Leben führen", sagt Marco Ruck, kaufmännischer Leiter des Kreuzklosters. Hier in Gemünden könnten sie alles miteinander vereinbaren, so Ruck.

Freizeit gestalten

Im Begegnungsraum spielen die BewohnerInnen Karten oder tratschen bei Kaffee und Kuchen. Im Fitnessraum kann sich die ältere Generation auf dem Rad oder an der Sprossenwand auspowern. Im Hallenbad können SchwimmerInnen ihre Bahnen ziehen. Für geistige Unterhaltung und Entspannung stehen eine Bibliothek, der klösterliche Besinnungsgarten und fünf Hektar Wald zu Verfügung.

Selbstständigkeit bewahren

"Das Interesse an den Wohnungen ist groß", sagt Ruck. Die SeniorInnen könnten sich ihre Selbstständigkeit bewahren, im Notfall gebe es aber eine 24-stündige Notrufbereitschaft. "Mittags haben die MieterInnen die Möglichkeit, im Speisesaal gemeinsam mit den Schwestern oder SchülerInnen zu essen", so Ruck, Möchte sich Alt einmal mit Jung treffen, können die SeniorInnen in die Nachmittagsbetreuung der im Kloster integrierten Kindertagesstätte mit eingebunden werden, Marco Ruck weiß, dass die SeniorInnen gerne im Kloster wohnen. "Ich bekomme immer wieder positive Rückmeldungen."

Nähere Informationen: www.kreuzschwestern.de



Marco Ruck ist kaufmännischer Leiter des Kreuzklosters in Gemünden JOBS BEI DEN KREUZSCHWESTERN

Ein Tag im Leben von Michael Stein

Ob Kliniken, Gesundheitszentren oder Wohnobjekte wenn die Kreuzschwestern bauen, dann beauftragen sie ihr Unternehmen "OMS Objekt Management Service GmbH". Dank Bauleiter Michael Stein ist ein reibungsloser Ablauf gewiss. Er gewährte uns Einblicke in sein aktuelles Projekt.

Bauleiter Michael Stein ist auf seiner aktuellen Baustelle eingetroffen: Eine Tagesklinik für das Klinikum Wels-Grieskirchen wird errichtet.



Es gibt ein Problem. Der Sonnenschutz für die Fenster passt nicht. Gemeinsam mit dem Architekten prüft Stein die Maße am Plan. Der 42-Jährige ist für alle Abläufe am Bau verantwortlich. Auch das Budget muss er im Auge behalten. Ursprünglich erlernte er den Beruf des Maurers, machte dann eine Ausbildung zum Bauleiter und Baumeister.



Stein muss alle Arbeiten

am Bau genauestens kontrollieren. Wurden die Türen richtig montiert? Kann der Bodenleger starten? Gar nicht einfach, alles im Kopf zu behalten!



Ob alles nach Plan verläuft, hinterfragt Stein bei den wöchentlichen Besprechungen. Seit zwei Jahren managt er Bauprojekte der Kreuzschwestern. Nun aber ab nach Hause! Dort warten nämlich bereits zwei kleine Kinder auf ihren Vater.



Michael Stein hat eine Idee.

Er spannt eine Schnur entlang der Lamellen und schaut, ob die Linie gerade ist. Schnell noch ein Foto! Wozu? Das ist seine bewährte Methode, um nichts zu vergessen. Immerhin muss er auch noch alle Termine koordinieren.





VOLLTREFFER

Alt und Jung im Klangwald

Wenn lautes Kindergeschrei ertönt, sind die SeniorInnen im Antoniushaus, einem Alten-Wohn- und Pflegeheim der Kreuzschwestern, plötzlich hellwach. Denn dann wissen sie: Jetzt wird getanzt, gesungen und herumgealbert.



Tarum haben die denn so eine schrumpelige Haut?", fragt ein Vierjähriger Renate Schmidt. Die 40-Jährige ist Kindergartenpädagogin im Praxiskindergarten der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik in Feldkirch. Der Kindergarten und das Alten-, Wohn- und Pflegeheim der Kreuzschwestern Antoniushaus befinden sich im selben Gebäude. Heute besucht Schmidt mit den Kindern der "Elefanten"-Gruppe die HeimbewohnerInnen.. "Wenn du zu lange in der Badewanne liegst, bekommst du runzelige Haut, oder? Später, wenn du älter bist, da gehen die Falten einfach nicht mehr weg", beantwortet sie die Frage des Buben. Nachdenklich sieht er zu, wie sich die SeniorInnen im Raum verteilen. Seine KindergartenfreundInnen laufen mit flatternden Armen und zwitschernden Lauten zwischen ihnen hindurch. Sie spielen Klangwald. Die "Großen" sind die Bäume, die "Kleinen" die Vögel. Plötzlich schmunzelt der Bub und "fliegt" ins Getümmel.

Barrieren aufheben

Vor vier Jahren startete Renate Schmidt mit dem musikpädagogischen Generationenprojekt "Unter 7 – Über 70". Da viele Großeltern weit von ihren Enkeln entfernt leben, bleibe den Kindern der selbstverständliche und für die soziale Entwicklung wichtige Kontakt zu älteren Menschen verwehrt. "Folglich haben sie oft Berührungsängste", erklärt Schmidt. Mithilfe von Musik, Rhythmus, Sprache, Bewegung, Tanz und Kunst sollen die Barrieren zwischen den Generationen aufgehoben werden.

Wieder schöpferisch sein

In regelmäßigen Abständen besuchen die Kinder die SeniorInnen. "Es sind schon viele Freundschaften entstanden", sagt Schmidt. Trällern die Kinder fröhlich "Fuchs du hast die Gans gestohlen", klärt sich so mancher verschleierte Blick der BewohnerInnen, die



Renate Schmidt, Kindergartenpädagogin im Praxiskindergarten der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik in Feldkirch

Augen beginnen zu leuchten, sie stehen auf und stimmen mit ein. Manchmal bleibt bei einem Besuch aber auch ein Platz leer. Dann wird eine Kerze aufgestellt. "Der Tod ist bei uns kein Tabuthema", erzählt Renate Schmidt. "Wenn ein älterer Mensch stirbt, erkläre ich das den Kindern. Dann tanzen wir. Und tragen so den Menschen, der uns verlassen hat, im Herzen."

Lass uns musigieren!

"Unter 7 - Über 70" ist ein musikpädagogisches Projekt, das Renate Schmidt im Rahmen ihrer Ausbildung am Konservatorium in Feldkirch ins Leben gerufen hat. Renate Schmidt bildete sich in der elementaren Musikpädagogik weiter und integrierte das Projekt in den Kindergarten. Seitdem musizieren die "Kleinen" aus der "Bären"- und "Elefanten"-Gruppe gemeinsam mit den "Großen" aus dem Alten- Wohn- und Pflegeheim. Für ihr außergewöhnliches Engagement wurde Renate Schmidt mit dem Qualitätszertifikat "IV-Teacher's Award 2012/2013" ausgezeichnet.

WAS UNS GERADE beschäftigt

Wie geht's den MitarbeiterInnen mit 50+?



Johannes Moshammer ist Geschäftsführer der med&tex medizinprodukte & textilmanagement gmbh.



Silvia Löscher ist Pflegedirektorin im "Annaheim der Kreuzschwestern" in Graz



Günther Poganitsch erledigt den Hol-und Bringdienst am Klinikum Wels-Grieskirchen

Von wegen altes Eisen...

Tn Zeiten einer immer älter werden-Lden Gesellschaft und eines steigenden Pensionsantrittsalters ist es für uns in der med&tex wichtig, für gute Arbeitsbedingungen auch für ältere MitarbeiterInnen zu sorgen. Wir haben eine sehr niedrige Fluktuationsrate. Ganz offensichtlich bleiben die MitarbeiterInnen gerne und lange bei uns. Das ist auch der Grund dafür, dass trotz der schweren körperlichen Arbeit deutlich mehr als ein Drittel von ihnen in die Kategorie 50plus fällt. Gerade diese Altersgruppe bringt meist viel Erfahrung, Engagement und Beständigkeit in die Firma ein. Das Vorurteil, dass Ältere im Job nicht mehr mitkommen würden, können wir in keiner Weise bestätigen. Natürlich ist aber das Risiko, dass es bei der täglichen körperlichen Belastung zu gesundheitlichen Problemen kommt, etwas höher als bei den jüngeren KollegInnen. In diesem Fall sind wir darum bemüht, gemeinsam eine individuelle Lösung zu finden. Im besten Fall gibt es etwas leichtere Aufgaben, die übernommen werden können, relativ häufig entscheiden sich unsere älteren MitarbeiterInnen aber auch für Stundenreduzierungen oder das Angebot der sogenannten

Altersteilzeit. Wir versuchen dabei sehr

flexibel zu sein.

Bewusst und voller Freude

Tm Annaheim der Kreuzschwestern Larbeiten aktuell acht Personen über 50 Jahre in der Pflege. Die täglichen Herausforderungen werden aufgrund des hohen Alters der BewohnerInnen und ihrer multiplen physischen und psychischen Einbußen immer größer. Vor allem bei Menschen mit Demenz muss sehr sensibel und daher auch zeitaufwendig gearbeitet werden. Gerade hier zeigt sich, dass die Berufserfahrungen von älteren MitarbeiterInnen sehr positiv auf die betroffenen Menschen einwirken. Auch im Bereich der Einschulung von jüngeren KollegInnen findet hier oftmals sehr guter Erfahrungsaustausch statt. Immer wieder beobachte ich die Freude am Beruf gerade bei der Generation 50plus. Sie gibt die Werte der Kreuzschwestern im liebevollen und wertschätzenden Umgang mit den BewohnerInnen sehr bewusst weiter. Körperliche Einbußen sind mit zunehmend längerem Berufsleben doch stark ansteigend. Entlastend kann hier auch in der Dienstplangestaltung Rücksicht genommen werden. Teilzeitdienstverhältnisse und Angebote wie die Möglichkeit der Altersteilzeit in den Jahren vor der Pension

sind förderlich.

Ich bringe die nötige Gelassenheit mit

Ceit Jänner 2014 bin ich im Klinikum Wels-Grieskirchen als Hol- und Bringdienst der Internen Aufnahmestation tätig. Nach meiner Bäckerlehre war ich viele Jahre lang im Logistikbereich beschäftigt. Durch Strukturveränderungen beim vorherigen Arbeitgeber musste ich jedoch mit 57 Jahren eine neue berufliche Perspektive suchen. Trotz meines Alters bekam ich im Klinikum Wels-Grieskirchen die Chance, im PatientInnentransport zu arbeiten. Am Anfang war es teilweise eine Herausforderung, sich in der Begriffswelt der Medizin zurechtzufinden. Dank der Unterstützung meiner KollegInnen konnte ich mich aber schnell einarbeiten. Meine langjährige Erfahrung im Umgang mit Menschen hilft mir, auch in Stresssituation gelassen zu reagieren und die nötige Distanz zu tragischen Schicksalen zu wahren.

Es freut mich immer besonders, wenn ich von PatientInnen positives Feedback bekomme. Meine Tätigkeit ist körperlich anstrengend, was man mit 60 natürlich mehr spürt als in jüngeren Jahren. Hier hilft eine geregelte Arbeitszeit ohne Schichtdienst. Für mich ist die Zeit im Klinikum Wels-Grieskirchen ein schöner Abschluss meiner beruflichen Laufbahn.

EINER VON AUSSEN

Das macht mich richtig wütend!

Sich Zorn erlauben und ins konstruktive Handeln kommen: Für den Schweizer Theologen und Autor Pierre Stutz birgt Ärger viel gute Energie für das Leben und Lieben.

u fluchen, wütend zu sein, alle diese Gefühle habe ich lange Jahre hinuntergeschluckt. Ich dachte sogar, ich bin einer der Glücklichen, die nie wütend werden. Dass das ein Trugschluss ist, musste ich schmerzhaft durch mein Burn-out erleben", erzählt Pierre Stutz davon, wie sich die unterdrückte Energie seiner Wut in ungesunde Arbeitswut umgewandelt habe. Die "Lebensgeschichte" seiner Wut hat ihn auch dazu bewogen, diesem Thema sein neues Buch "Lass dich nicht im Stich" (Patmos Verlag) zu widmen. Heute versteht er besser, wie mit dieser menschlichen Grundbefindlichkeit gut umzugehen ist.

Ärger als Friedenskraft

"Wichtig ist, nicht in der Empörung steckenzubleiben und vielleicht gar in die Gegengewalt zu kommen. Dazu muss ich mir aber zuerst einmal erlauben, mich zu ärgern. Ich darf wütend sein! Ärger ist eine Friedenskraft und ist nicht, so wie ich das gelernt habe, tunlichst zu vermeiden," Ob es denn einem spirituellen Menschen nicht besser stehe, sich zu beherrschen und ein so starkes negatives Gefühl wie die Wut mit Disziplin "wegzumeditieren"? Stutz verneint das mit einem Schmunzeln: "Es geht darum, auch seinen Ärger wahrzunehmen, der hat ja einen Grund. Das alles darf zu mir gehören, da mache ich nichts falsch. Ich sollte aber einen angemessenen Umgang damit finden." Es sind dann auch keine wundersamen Rezepte, die er für diesen Umgang anzubieten hat, sondern recht Bodenständiges: eine Runde ums Haus gehen, tief durchatmen oder mit den Füßen kräftig auf den Boden stampfen. "Dann merke ich: Ich bin nicht nur Ärger, der ist ja nur ein Teil von mir."

Ins Handeln kommen

"Zorn kann zerstörerisch sein, er kann aber auch ein heilender Impuls sein", erklärt Pierre Stutz. "Wenn ich etwa im



Beruf mit einem Machtgefälle konfrontiert bin und klar sage: ,Das mache ich nicht mit." Stutz selbst erzählt davon, wie er sich schon während des Theologiestudiums darüber empörte, dass Frauen keine Priesterinnen sein können. "Auch jetzt, wenn ich darüber spreche, macht mich das wütend. Diese Haltung habe ich immer kundgetan, habe meine Wut nicht hinuntergeschluckt und bin damit angeeckt", macht er Mut, sich zu empören und ins Handeln zu kommen. Was er damit nicht meint, ist ein Einstimmen in die Nörgelkultur oder Schuldzuweisungen an andere. "Es geht um Eigenverantwortung und darum, für seine Werte die Stimme zu erheben. Und zwar mit Respekt dafür, dass auch das Gegenüber das Recht dazu hat."

Spannungsfeld Leben

Wenn Stutz von Wut als kraftvollem Impuls spricht, wie steht es dann um die Kraft der Liebe? "Wenn wir uns dem Leben liebend in die Arme werfen, dann werden wir lachen und staunen. Und wir werden uns empören, unsere Stimme aus Liebe einsetzen, besonders für die Schwächsten. Das ist es doch, was das Ethos einer Gesellschaft auszeichnet; wie sie



mit den Schwächsten umgeht. Dafür braucht es auch den Widerstand", meint Stutz. Auch die Spannung, die sich zwischen ethischen Haltungen und strukturellen Bedingungen eines Unternehmens ergibt, sieht er sehr klar. "Es gibt keine Spiritualität ohne Ökonomie. Wenn Sie nichts zu essen haben, dann können Sie lange von der Liebe und vom lieben Gott reden – auf den Teller bringt das nichts", sagt Stutz. Auf der anderen Seite steht die Verantwortung für Wirtschaftlichkeit und Arbeitsplätze. "Die Ökonomie in den Dienst der Menschen zu stellen, ist ein immenses Spannungsfeld. Mein Leitmotiv ist in dem Fall: Ändern, was ich ändern kann. Annehmen, was im Moment nicht veränderbar ist. Und das eine vom anderen unterscheiden." ◀

Theologe Pierre Stutz ist Autor von mehr als 40 Büchern. Er trat mit 20 Jahren in den Orden der "Frères des écoles chrétiennes" ("Christliche Schulbrüder") ein, war u. a. Dozent an der Theologischen Fakultät in Luzern und Mitgründer der "Abbaye de Fontaine-André" in Neuchâtel. 2002 legte er sein Priesteramt nieder, seit 2003 lebt er mit seinem Lebensgefährten zusammen. www.pierrestutz.ch











Christine Malik-Hitzelberger (58) ist Sozialpädagogin am Pius-Institut der Kreuzschwestern und Tagesbegleiterin von Schwerstbehinderten. Ihren ersten Yoga-Kurs besuchte sie, als ihre jüngste Tochter zwei war: "Dieser Abend war Ausgleich und nur für mich!" Inzwischen gibt sie Yoga-Stunden auch für MitarbeiterInnen am Pius-Institut.

SPIRITUELLES FITNESSCENTER

Andocken an das Göttliche in uns

Westliches Yoga wird oft auf Körperübungen reduziert, traditionelles Yoga ist eine Lebenseinstellung. Je nachdem, wie sehr man sich darauf einlässt, gelingt es, die Aufmerksamkeit des Geistes, der meist zwischen Zukunft und Vergangenheit oszilliert, auf den Körper zu lenken, in das Hier und Jetzt. Der Ursprung des Yoga liegt in Indien vor 5.000 Jahren. Es entspringt einer alten Philosophie, der Vedanta, die eine Verbindung von Körper und Geist für essenziell hält. 2016 wurde Yoga von der UNESCO als immaterielles Weltkulturerbe anerkannt.

1 Was brauche ich, um Yoga zu machen?

Eigentlich nur mich und Ruhe. Zu Hause mache ich die Körperübungen "Asanas", die Atemübungen "Pranayama" und Meditation auf dem Teppich im Wohnzimmer. Bin ich in der Natur, am Berg, am Meer oder See, nehme ich eine dünne Matte mit. Auch ein Sitzkissen und bequeme Kleidung sind von Vorteil. Ich praktiziere Yoga jeden Morgen für eine halbe Stunde. Es hilft mir dabei, Energie zu tanken, auf meinen Körper zu hören, meine Grenzen wahrzunehmen und zu achten. Weil im Yoga die innere Haltung entscheidend ist, bitte ich zu Beginn immer um den Segen Gottes und erde mich in der Berghaltung. Danach starte ich mit dem Sonnengruß, vertraue meiner Intuition und schließe mit einem Mantra ab.

2 Welche Bedeutung hat der Atem?

Wenn ich ihm zuhöre, erst Feuer-, dann Wechselatmung praktiziere, beruhigt sich mein Geist. Mein Körper fühlt sich leicht an. Oft habe ich dabei meine Augen geschlossen, dies fördert das Selbst- und Körperbewusstsein. Mit bewusstem Atmen lasse ich auch Sorgen und Probleme los und docke an mein göttliches Inneres an, das jedem Menschen innewohnt.

Mit bewusstem Hinatmen zu festsitzendem Schmerz dehne und weite ich meinen Raum und löse auch seelisches Leid auf, das mit wehen Körperstellen verbunden ist. Schmerzt mein Rücken, mache ich die Asana des herabschauenden Hundes. Bin ich traurig, begebe ich mich in die Totenstellung und lasse alten Schmerz los. Auch die "Stellung des Kindes", die an die Lage eines Embryos erinnert, ist heilsam, weil sie uns Geborgenheit, Frieden, Vertrauen und Demut vermittelt.

Welche Prinzipien erkenne ich zwischen Yoga und dem ChristInsein?

Yoga hat mein Leben als Christin sehr bereichert. In den Yogasutren und in den zehn Geboten wird von Gewaltlosigkeit und Selbst- und Nächstenliebe gesprochen – wichtige Parallelen für den Sinn des Lebens. Das Falten der Hände zum achtsamen Abschluss, das tiefe Verneigen und ein dankbares Namasté lassen Zu-Frieden-heit und das Gefühl von Anbindung in mir zurück, auch wenn ich in meinen Alltag zurückkehre. In sehr schwierigen Lebensphasen half mir Yoga schon dabei, Leid anzunehmen und auszuhalten. Dass man Yoga praktizierende Frauen auch Zauberinnen und Yoginis nennt, ist kein Zufall: Sie sind kreative Gestalterinnen ihres Lebens.

Besser scheitern

Bei Gott ist alles im Fluss. Daher kann er auch aus seinen Fehlern lernen.

Text: Susanne Niemeyer, Illustration: Stefanie Harjes

Samstagabend. Ein Fernsehstudio in einer großen Stadt. Gott sitzt in einem Drehstuhl aus Filz. Nervös nestelt er an seinem Kragen. "Meinen Sie, die Leute interessiert das überhaupt?" In der Vergangenheit hat er schlechte Erfahrungen mit öffentlichen Äußerungen gemacht. Die Leute interessieren sich eher für Hundewelpen und Kochshows

"Aber ja", beruhigt ihn der Moderator, "man hat ja lange nichts von Ihnen gehört. Unsere ZuschauerInnen mögen das: Was ist eigentlich geworden aus... Sie wissen schon. Und los geht's!" Seine Stimme wechselt in einen ekstatischen Singsang. "Da sind wir ja auch schon mitten im Thema: Herr Gott, es ist still geworden um Sie. Hand auf's Herz sind Sie gescheitert?" Gott schaut ihn verwirrt an: "Ich? Gescheitert? Wie kommen Sie denn drauf?" "Nun, vor ein paar tausend Jahren waren Sie mit spektakulären Aktionen im Gespräch. Ich denke da an den Beinahe-Weltuntergang, aber auch an Wunderheilungen und die Geburt Ihres ersten Sohnes... Sie hatten doch sicher ein Ziel vor Augen. Und die Menschen haben sich nicht so verhalten, wie Sie sich das vorgestellt haben." Gott gluckst belustigt. "Na, Sie haben ja eine kindliche Vorstellung vom Scheitern. Wenn immer alles so laufen muss, wie Sie sich das vorstellen - dann gute Nacht!" "Aber, Sie sind Gott. Sollte die Welt nicht sein, wie Sie wollen?""Ich denke,

das Werden ist das wahre Sein,"

Die Autorin

Susanne Niemeyer lebt in
Hamburg. Sie schreibt Essays und
Reportagen, Kurzformen und
Lyrik - über Gott und die Welt.
Auf ihrer Webseite
www.freudenwort.de gibt es
einen "Engelimbiss": jede Woche
ein Wort aus der Bibel, für
unterwegs, zum Mitnehmen und
Wohlschmecken.

"Wollen Sie damit etwa andeuten, Sie verändern sich?" Gott zeigt belustigt Richtung Studiotür. "Schauen Sie doch hinaus. Alles verändert sich! Alles wird. Und ich bin der Werdendste, der wird." Er reckt sich stolz. "Das ist nicht von mir. Das hat ein gewisser Rilke gesagt. Ich finde, es trifft mich ganz gut." "Aber die Menschen haben doch ein Bild von Ihnen!"

"Das sollten sie besser nicht... Oder kennen Sie auf dieser Welt irgendetwas, das bleibt, wie es ist?" Der Moderator blättert hektisch in seinen Papieren. "Kommen wir zurück auf unser Thema: Sie würden Ihre Arbeit also nicht als gescheitert betrachten?"

Gott, mit einem leichten Anflug von Ungeduld: "Gescheitert, gescheitert, was heißt das schon? Ich habe aus den Dingen gelernt. Nehmen Sie die Sache mit der Flut. Das war keine gute Idee. Wenn man alle Leute umbringt, die nicht so sind, wie man das will, steht man am Ende ziemlich allein da. Also habe ich beschlossen, das mache ich nicht noch mal."

"Bemerkenswert."

"Ja, wenn man bedenkt, dass ich ziemlich emotional bin…"

"Fiel Ihnen das nicht schwer?"
"Ach, wissen Sie, ich bin Gott. Mir wird allerlei Größe zugeschrieben. Da werde ich wohl mit Irrtümern umgehen können!" Auf dem Gesicht des Moderators haben sich rote Flecken gebildet. Seine Stimme überschlägt sich fast:
"Aber eine Konstante – es muss doch irgendeine Konstante geben?!"
"Aber ja." Gottes Stimme ist jetzt sanft.
"Ich bin da. Ich spiele mit. Ich steige nicht aus. Ich bleibe und werde." Er zwinkert. "Daran können Sie sich ein Beispiel nehmen, junger Mann." •



"Du sollst dir kein Bild machen, weder von dem, was im Himmel, noch von dem, was auf der Erde ist." (Die Bibel, Exodus 20.) Alles Leben ändert sich und bleibt zugleich. Wachse mit.









SKIZZEN AUS DEM LEBEN

Spielen macht die Schule lustig

Wer spielt, hat Spaß und lernt auch noch dabei. Beides fördern die Kreuzschwestern-Schulen in Linz auch mit dem alljährlichen Spieletag.

s herrscht große Aufregung in den Gängen, Mädchen und Burschen aller Altersgruppen sind lachend und plaudernd unterwegs, suchen ihre Klassenzimmer. Ganz normaler Schulalltag, könnte man meinen. Doch niemand hat seine Schulsachen dabei, manche bahnen sich dafür mit Spieleschachteln ausgerüstet ihren Weg durchs Getümmel. Es ist gleich zwölf Uhr, langsam wird es wirklich Zeit, dass jeder an den richtigen Platz kommt. An seinen Spiel-Platz nämlich. Denn heute ist Spieletag, und für die nächsten beiden Einheiten werden die insgesamt 1008 Schülerinnen und Schüler der Höheren Schulen der Kreuzschwestern in Linz würfeln, karteln und knobeln, sie werden Spielpartnerinnen und Spielpartner suchen, an Strategien tüfteln, sie werden gewinnen und verlieren.

Spaß haben und lernen

Der Mensch spielt seit tausenden von Jahren, um in Gemeinschaft Spaß zu haben. Erkenntnis- und Erfahrungsgewinn gibt es seit jeher praktisch nebenbei dazu. Spielen war, ist und bleibt ein zentrales Element für die Entwicklung. "Kinder wollen spielen, das ändert sich nicht. Wer spielt, der lernt fürs Leben – und zwar nicht nur das Verfeinern von Techniken, sondern



Elisabeth Fahrnberger, Schulleiterin der BAfEP, Kreuzschwestern Linz

vor allem auch das Verhalten im Zusammenleben", sagt Elisabeth Fahrnberger. Sie ist Schulleiterin der BAfEP des Schulvereins der Kreuzschwestern in Linz und federführend bei der Umsetzung des Spieletags. "Im Spiel mit anderen lernen Kinder Rücksichtnahme, sie lernen, Regeln zu verhandeln und sich daran zu halten. Und sie erleben auch, dass etwas nicht so funktioniert wie gewünscht", nennt Fahrnberger nur einige der wertvollen Aspekte. Dazu gehört für sie auch, das Verhalten als SiegerIn zu erproben. "Denn ein Spielpartner, der gewinnt und deshalb zum Angeber wird, ist nun einmal unangenehm. Auch das ist eine wichtige Erfahrung."

Potenziale entdecken

"Rettet das Spiel", meinen auch der Neurobiologe Gerald Hüther und der Philosoph Christoph Quarch (siehe Buchtipp) und fordern Eltern und Lehrkräfte gleichermaßen auf, dem



Mensch ärgere dich nicht, Activity und Skip-Bo: Am Spieletag werden Bücher und Hefte von Kartenund Brettspielen abgelöst. Das gesamte Schulgebäude der Kreuzschwestern in Linz wird zur Spielarena.



Kinder jeweils v.l.n.r.: 1. Katrin Haberfellner und Katrin Hennerbichler aus der 5b BAFEP, Kerstin Dober und Julia Diesenreiter aus der 4b BAFEP

2. Elena Possart und Laura Kremer (4a Gym), Mathias Meissl (2a AHS)

3. David Heimich, Paul Mell, Maximilian Apfalter, alle 1a AHS

4. Miriam Steinbatz (2a BAfEP), Miriam Pühringer, Albaluz Mandl und Anna Wagner aus der 2a HLW

Spiel mehr Raum zu geben. Kinder spielen bis zu ihrem sechsten Lebensjahr rund 15.000 Stunden, das sind etwa sieben Stunden pro Tag. Sie haben dabei einen untrüglichen Instinkt für genau die Spiele, die ihren Bedürfnissen und Begabungen entsprechen. Laut Gehirnforscher Hüther sorgt völlig absichtsloses Spielen ohne Belehrungen für die besten Vernetzungen im Gehirn. Denn die Botenstoffe, die das Spielen freisetzt – Katecholamine, endogene Opiate und andere Peptide –, sorgen dafür, dass sich die neuronalen Netze immer weiter ausbauen.



BUCHTIPP: Gerald Hüther, Christoph Quarch Rettet das Spiel! Weil Leben mehr als Funktionieren ist Hanser Verlag, 2016



Mit der Fokussierung auf einen möglichst guten Notendurchschnitt gehe ab dem Schulalter die Fähigkeit, sich selbst und seine Potenziale spielerisch auszuloten, zunehmend verloren, so Hüther.

Spiel mit den Möglichkeiten

In den Klassen der Kreuzschwestern-Schulen ist dieses "spielerische Ausloten der Potenziale" dagegen voll im Gange. In einem der heutige "Spielräume" rauchen bereits die Köpfe, aus einer Ecke kommt lautes Gelächter, ein Schüler reißt ein Fenster auf, um für Sauerstoffnachschub zu sorgen. Einige SpielerInnen diskutieren die ersten Partien und suchen bereits PartnerInnen für die nächsten Spiele, die sie noch ausprobieren wollen. "Ausprobieren, das heißt ja, mit der Materie zu spielen, zu forschen. So spielt man mit Möglichkeiten und nähert sich Wissensgebieten", kann Elisabeth Fahrnberger, auch privat begeisterte Spielerin, dem Spiel für jede Altersgruppe nur Gutes abgewinnen. •



Aktuell sind 31 Kreuzschwestern in Brasilien stationiert. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Einheimische, so auch die Vikariatsoberin Schwester Claudia Regina.

SISTERS ACT

Brasilianische Powerfrauen

Seit 1966 sind die Kreuzschwestern in Brasilien tätig. Sie arbeiten mit Kindern, Betagten, Frauengruppen und in der Jugendpastoral. Momentan ist ihr Einsatz gefragter denn je.

alvador, die drittgrößte Stadt Brasiliens nach São Paulo und Rio de Janeiro. Hier haben acht Kreuzschwesterngemeinschaften ihren zentralen Sitz. Nach Schwester Lidia Boito, einer Italienerin, ist nun Schwester Cláudia Regina dos Santos, eine einheimische Sozialassistentin und Krankenschwester. Vikariatsoberin. Gemeinsam mit vier Rätinnen, drei aus Brasilien, einer aus Kroatien, koordiniert sie die Aufgaben. Neben einer Tagesstätte für Kinder in Simões Filho betreiben die Schwestern Frauengruppen, arbeiten in einem Spital, bereiten Teenager in der Jugendpastoral für den Arbeitsmarkt vor, bilden LaiInnen aus und statten Hausbesuche ab.

Zerfall

Schwester Laurencia Merz (80) ist eine Basisarbeiterin. Die ehemalige Deutsch- und Geschichtelehrerin aus der Schweiz lebt seit 1976 in Brasilien und weiß um aktuelle Entwicklungen. Seit der umstrittene Staatspräsident Michel Temer 2016 an die Macht kam, habe sich die Situation im Land unsagbar verschlechtert, sagt sie. Sein Vorgänger Luiz Inácio Lula da Silva habe 30 Millionen Menschen aus der Armut geholt, ihnen Arbeit, eine Ausbildung und ein Dach über dem Kopf gegeben. Dessen Nachfolgerin Dilma Rousseff habe das Gesundheitssystem ausgebaut. Doch jetzt würde alles zunichtegemacht, Millionen an Subventionen

würden veruntreut. Korruption stehe an der Tagesordnung.

Seelenfänger

"Die Mehrheit der Bevölkerung ist katholisch, doch in prekären Zeiten wie diesen haben Sektenkirchen leichtes Spiel", sagt Schwester Laurencia und erzählt von Männern, die Garagen mieteten, sich Krawatten umbänden, mit Lautsprechern vor Notleidenden predigten und ihnen das "Himmelreich" versprächen. Dabei zögen sie ihnen noch das letzte Geld aus der Tasche. "Umso wichtiger ist daher unsere Präsenz, das Dasein, Offerieren von Beziehungen und Schaffen von Perspektiven. Das hilft den Menschen mehr", sagt sie. Auch die Selbstversorgung ist zentral. In São Caetano recycelt eine Gruppe von Frauen alte Gegenstände und stellt aus Kräutern Naturheilmittel her, weil das Geld schlichtweg fehlt.

Harte Arbeit

..In jedem Haus rattern außerdem bis spätnachts die Nähmaschinen, weil die Frauen Kleider nähen, die dann in den städtischen Modegroßmärkten in Pernambuco verkauft werden. Doch dieser Verdienst reicht nicht, um die Familien durchzubringen", so Schwester Laurencia. Zum Glück habe es nach sechs Jahren Dürre nun endlich wieder zu regnen begonnen. So könnten die Menschen wenigstens Gemüse anbauen, Vieh weiden lassen. Die Kreuzschwestern packen mit an, auch wenn sie immer älter werden: "Wir wirken durch unser Zeugnis, nicht durch leere Worte."◀



Die Kreuzschwestern leisten in Brasilien wichtige Basisarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

SISTER'S LIFE

Was machen Sie heimlich,

Schwester Antonia Maria?

Schwester Antonia Maria Huber (50) stellt sich unseren Fragen. Ein unterhaltsames Gespräch über Neuanfänge, Jugendsünden und das Internet.



Eine große Freude. Ich kann ihm alles anvertrauen und ihm auch meine Wut erzählen. Er ist mein bester Freund und gibt mir den Halt in meinem Leben. Ich gestalte meinen Alltag mit ihm. Im Trubel des Alltags ist es manchmal nicht so leicht, doch in kleinen Dingen in der Natur, in einzelnen Begegnungen mit Menschen, kann ich ihn immer wieder entdecken.

Als Teenager spielten Sie gern Theater. Was fiel Ihnen auf der Bühne leichter als im Leben?

Mich als sehr wichtig zu sehen. Es war für mich auch toll, dass durch das Licht alles so schön erleuchtet wurde auf der Rühne

Und was tun Sie ab und zu heimlich in Ihren vier Wänden? Laut Musik hören.

Was taucht vor Ihrem geistigen Auge auf, wenn Sie an Freiheit denken?

Ein See, weite Felder, eine wunderbare Blumenwiese. Freiheit ist für mich auch, wenn ich auf einem Berggipfel stehe und dem Himmel sehr nahe bin.

Was haben Ihre drei Brüder Sie gelehrt?

Dass auch streiten wichtig ist. Dass jeder Mensch einzigartig ist und viele verschiedene Fähigkeiten hat. Und mutig zu sein, das habe ich auch von ihnen gelernt.

Welche Jugendsünde würden Sie immer wieder begehen?

Die Begegnung mit meinem Jugendfreund. Und so viel wie möglich zu tanzen, auch wenn ich als Frau jemanden dazu auffordern muss.

Auf welchen Internetseiten surfen Sie am liebsten?

Ich bin keine große Internetfreundin, besuche aber immer wieder unsere Kreuzschwestern-Homepage, die Homepage des Spirituellen Zentrums Aufbruch (www.dioezese-linz.at/aufbruch) und natürlich www.oebb.at auf der Suche nach günstigen Ticketangeboten.



Zur Person:

Schwester Antonia Maria Huber

wuchs mit drei Brüdern und einer Schwester auf dem elterlichen Bauernhof in Mettmach

auf. Mit 19 Jahren trat sie ins Kloster ein. Erst kümmerte sie sich als Erzieherin um die Jugend- und Berufungsarbeit in Linz, dann gründete sie 1995 das "Spirituelle Zentrum Aufbruch" im Stift Wilhering mit. Die letzten fünf Jahre verbrachte sie im Kloster Hegne am Bodensee. Seit September lebt sie im Grazer Priesterseminar mit zwei jungen Mitschwestern in einer neuen Gemeinschaft (San Damiano). "Wir wollen junge, spirituell interessierte Frauen ansprechen, die gerne mit uns mitleben möchten."

Was ist das Verrückteste, das Sie als Ordensfrau bisher angestellt haben?

Walzertanzen im Ordenskleid. Ich war auch für ein Projekt in Linz ganz groß auf einem Plakat abgebildet, diese Plakate waren bei Bushaltestellen und an verschiedenen Orten in Linz zu sehen.

Was macht sie eifersüchtig und neidisch?

Wenn ich mich sehr anstrenge, um so manche Dinge zu erledigen, besonders am PC, und bei jemand anderem geht dies ganz schnell. Gott sei Dank finde ich immer wieder Mitschwestern, die mir weiterhelfen.

Wie gelingt das Leben?

Genieße jeden Augenblick und versuche, die kleinen Freuden zu sehen. Das Leben als Geschenk anzunehmen, das ist für mich ganz wichtig. ◀

LEBENSSCHULE

Hörst du mir überhaupt zu?

Wie kann ich mich in hitzigen Diskussionen behaupten? Wie schaffe ich es, den anderen zu hören und auch meine Argumente vorzubringen? Organisationsentwickler Christof Harrich gibt Tipps, wie gute Begegnungen gelingen.

ir alle wünschen uns konstruktive Gespräche und angenehme Begegnungen, damit sich das Leben und das Arbeiten gut entwickeln können. Wir wissen aber auch, dass die Realität manchmal eine etwas härtere Gangart einlegt, man muss kämpfen, sich behaupten und fragt sich oft, wo denn das wertschätzende Miteinander bleibt. Christof Harrich, Organisationsberater und Teil des TrainerInnenteams für das "Curriculum" der Kreuzschwestern, sind gute Begegnungen ein besonderes Anliegen. Er erklärt, welche Faktoren darauf Einfluss haben und wie man für das Grundbedürfnis nach Begegnung zunächst einmal auf sich selbst schaut.

Die Stufen der Kommunikation

"Es ist das Umfeld, in dem wir agieren, das uns und unser Verhalten formt. Gerade Organisationen fordern uns heraus: Hier ist jeder Mensch in seiner Funktion, in seiner Rolle und in seiner Persönlichkeit wirksam", erklärt Christof Harrich. Um der Qualität von Begegnungen auf die Spur zu kommen, rät er zunächst einmal, sich mit den Stufen der Kommunikation vertraut zu machen. "Das Kommunikationsmodell des Organisationswissenschaftlers Otto Scharmer ist hier ein guter Wegweiser. Stufe 1 ist für ihn das Austauschen einfacher Höflichkeiten, etwa bei einer ersten Begrüßung. Man weiß, was zu erwarten ist, jede Irritation wäre störend", schildert Harrich. Solche Kulturfloskeln würden erste Verbindung



Christof Harrich ist Organisationsberater mit Fokus auf Kulturentwicklung. Im "Curriculum" der Kreuzschwestern eröffnet er neue Perspektiven auf Begegnung.

schaffen und im Alltag vieles erleichtern. "In Stufe 2 gehe ich 'aus mir heraus', tue meine Meinung kund, zeige meine Haltung. Und schon ergeben sich Diskussionen, die auch hitzig werden können."

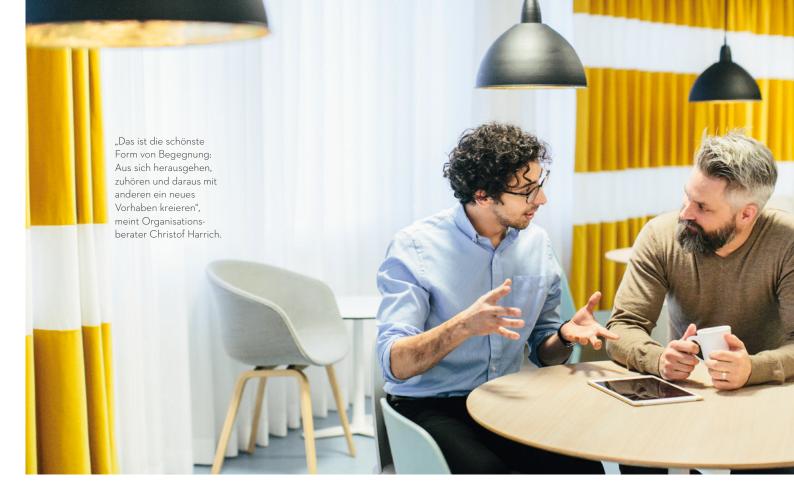
Vom Ich zum Du

Um hier nicht steckenzubleiben, kommt die wichtige Stufe 3 ins Spiel: Hier gehe es um Reflexion, die eine wesentliche Zutat für gelingende Begegnung sei. "Man wechselt die Perspektive, um sich selber zu sehen bei dem, was man tut. Hierin liegt die Erkenntnis, dass auch das Gegenüber berechtigte Argumente hat. Im Arbeitsalltag ist das eine gute Basis, um

zu Ergebnissen zu kommen", so Harrich. Ein derart gestaltetes Gespräch ermögliche nämlich, aus gemeinsam akzeptierten Erkenntnissen etwas Neues zu schaffen, das in Richtung Zukunft lenkt. "Das ist die schönste Form von Begegnung: Aus sich herausgehen, zuhören und daraus mit anderen ein neues Vorhaben kreieren," Heißt das nun, dass der Klügere nachgibt und in abgeklärter Weisheit lieber anderen Meinungen den Vortritt lässt? "Nein, so ist das nicht gemeint. Ich muss mich zuerst voll und ganz zeigen können – mit meiner Meinung, meiner Haltung, meiner Leidenschaft -, um mich dann auch zurücknehmen zu können. Ich bin also präsent, erlaube aber auch die Präsenz der anderen", erklärt Harrich.

Zuhören und Zukunft planen

Miteinander arbeiten, gemeinsam in die Zukunft planen – dafür muss man auch zuhören können. Zuhören hat für Harrich viel mit der eigenen Entwicklung zu tun. "Wenn ich über das reine Diskussionsstadium der Stufe 2 hinaus bin, kann ich leichter zuhören," Das bedeute deutlich weniger emotionalen Stress und viel mehr Zufriedenheit. "Gedanken darüber, wie man denn alle anderen noch übertrumpfen könnte, erübrigen sich dann. Man kann sich selbst zurücknehmen, die anderen bewusst erleben und wahrnehmen. Und so auch das Gramm Gold finden, das es in jedem Menschen zu entdecken gibt", sagt Christof Harrich, dem dazu



auch ein Sprichwort aus Arabien gut gefällt: "Der Mensch hat nicht umsonst zwei Ohren und nur einen Mund. Damit er doppelt so viel zuhört wie spricht."

Ich und meine Biografie

Wer sich in Begegnung zeigt, wer sich öffnet, kommt nicht darum herum, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Dazu leistet Biografie-Arbeit gute Dienste, die sich mit dem bisherigen Lebensweg befasst. "Guten Zugang dazu findet man übers Malen einer Lebenslinie. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob man ein kreativer oder ein analytischer Typ ist, jedes Ergebnis ist ok", erzählt Harrich von solchen Kleingruppenarbeiten in seinen Seminaren. "Man hat Gelegenheit, Ereignisse einzuordnen, erkennt Zusammenhänge und Wegweiser." Der Austausch zu diesen Bildern im geschützten Rahmen der Gruppe bringe noch einmal vieles in Bewegung und für so manche die erleichternde Erkenntnis, dass schwerwiegende Erlebnisse auch für andere zum Leben gehören.

Resonanz aus der Natur

Der Mensch braucht Begegnung, auch um in Resonanz mit einem Gegenüber

zu sein. "Eine Welt, die stumm ist, lässt die Menschen verzweifeln. Das passiert heute leider sehr oft, man fühlt sich nicht beantwortet in seinen Fragen. Darum ist es wichtig, sich seiner Resonanzquellen bewusst zu werden", erläutert Harrich einen weiteren Baustein für bewusstes Sein und sich begegnen. Die Beziehung zum Partner, zur Partnerin könne so ein Resonanz-

raum sein, der Glaube an Gott oder die Beschäftigung mit Kunst. "Ein Resonanzraum, der uns allen jederzeit zur Verfügung steht, ist die Natur. Wenn ich mit einer Frage in die Natur hinausgehe, mich öffne und alles, war mir an Gedanken und Eindrücken begegnet, ohne Wertung annehme, kann das eine enorme Kraftquelle und Inspiration sein." ◀

Kurz gesagt:

- Für die gute Qualität von Begegnung ist das Wissen gefragt, wie Kommunikation funktioniert von einfachen Floskeln bis zu Diskussionen.
- Der Ausweg aus uneinigen Gesprächen kann ein Perspektivenwechsel sein: Ich verlasse meinen "Standpunkt" und erkenne, dass auch die andere, der andere gute Argumente hat. Einem gemeinsam akzeptierten Ergebnis sind so die Wege geebnet.
- Begegnung braucht Öffnung und vorher das Wissen, was einen selbst ausmacht. Biografie-Arbeit kann hilfreich sein, um die Ereignisse auf dem bisherigen Weg einzuordnen und neue Ziele zu erkennen.
- Wer sich selbst kennt, kann seine Meinung kundtun und sich im Gespräch genauso wieder zurücknehmen um wirklich zuzuhören.
- Für das Erleben von Begegnung steht uns allen die Natur jederzeit zur Verfügung. Sie kann Impulsgeberin für neue Wege und Gedanken sein.

otos: Alexandra Grill, Robert Maybach(2), Andreas Krenn, Margit Haid/Zitronenfalter

Weiterwachsen

ANGEBOTE DER KREUZSCHWESTERN

Tipp 1

Stille Tage im Advent

Zu einigen Tagen des Innehaltens in der Vorweihnachtszeit lädt Sr. Esther Ganhör ein. Das Thema dieser Tage: "Klein anfangen, es genügt, was wir jetzt sind."

Zielgruppe: alle MitarbeiterInnen **Begleitung:** Sr. Esther Ganhör,

Pfarrer Franz Haidinger **Termin:** 7. 12.-10. 12. 2017
Beginn: Donnerstag 18 Uhr **Kosten:** Pension 132 Euro,
Kurs zwischen 65 und 85 Euro

Ort: Haus der Besinnung, 4633 Gaubing **Anmeldung:** bis 27. 11. 2017 per E-Mail: haus-der-besinnung@gaubing-

.....

kreuzschwestern.at

Tipp 3

Ins Gespräch kommen

Die Kreuzschwestern laden Sie ein, sich Zeit für Begegnung zu nehmen. Besuchen Sie das Provinzhaus in Wels, es erwarten Sie Informationen über den Orden, die Lebensweise der Schwestern und über die Kreuzschwestern-Unternehmen. Ein Nachmittag mit Anregungen für den gemeinsamen Auftrag, mehr Liebe in die Welt zu bringen.

Zielgruppe: alle MitarbeiterInnen GesprächspartnerInnen: Provinzoberin Sr. Gabriele Schachinger, eine weitere Schwester aus der Provinzleitung und ein Mitglied der Wirtschaftsleitung

Termin: 7. 3. 2018 **Kosten:** keine

Sonstiges: Die Soll-Arbeitszeit und die Fahrtkosten werden vom Dienstgeber äquivalent übernommen. Ihre Teilnahme besprechen Sie bitte vorab mit Ihrem/Ihrer Vorgesetzen.

Anmeldung: Silvia Kirchberger, Gabelsbergerstr. 19, 4600 Wels, Tel.: +43 7242 25 19 52, vermittlung. provinzhaus@kreuzschwestern.eu









Tipp 2

Lehrgang Palliative Care

Im Interprofessionellen Basis-Lehrgang Palliative Care mit ÖAK-Diplom setzen sich die TeilnehmerInnen u. a. mit der eigenen Sterblichkeit auseinander, reflektieren psychologische, spirituelle Aspekte.

Lehrgangsleitung: Sabine Leithner, akad. Expertin Palliative Care, Akademie Wels Zielgruppe: Diplomiertes Pflegepersonal, Pflege(fach)assistentInnen, ÄrztInnen, SeelsorgerInnen, SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, PhysiotherapeutInnen Termine: Start 11. 1. 2018, 8 Module bis November 2018, Anmeldeschluss: 30. 11. 2017

•••••

Kosten: 2.460 Euro

Tipp 4

Neue Wege gehen

Wie kann ich ein geglücktes Leben führen? Wie kann ich mich beruflich verwirklichen? Das Curriculum "Neue Wege gehen" ist das Angebot der Kreuzschwestern, darauf Antworten zu finden. (Folder auf Anfrage.)

Zielgruppe: Führungskräfte
Start: 3. 5. 2018, 5 Module, bis Mai 2019
Begleitung: ein professionelles Team aus
ExpertInnen und Provinzrätinnen, in Modul
2 zum Beispiel Theologin Monika Udeani,
Provinzrätin Sr. Petra Car

Kosten: Die Kreuzschwestern übernehmen alle Kosten inkl. Vollpension in den Seminarhäusern. Die An- und Abreise ist selbst zu bezahlen.

INFOS UND ANMELDUNG

Weitere Details zu den Angeboten finden Sie, wenn nicht anders angegeben, auf www.akademiewels.at. Ihre Ansprechpartnerin in der Akademie ist Christine Ries, christine.ries@akademiewels.at; Tel.: +43 7242 350 836 6576.





Lauter Lieblinge

Wir alle haben unser Lieblingsland, unseren Lieblingssport, unser Lieblingsbuch. Diesmal hat uns Barbara Kerschbaumer, Kindergartenpädagogin im Kindergarten des Schulvereins der Kreuzschwestern in Straßwalchen, ihre Lieblinge verraten.

Liebling 1

Landleben

Ich bin ein absoluter Landmensch! Ich habe das große Glück, an einem der schönsten Plätze Österreichs leben zu dürfen: in Mondsee, direkt vor dem bekannten Berg Drachenwand. Wir wohnen in einem Haus mit großem Gemüsegarten, Obstbäumen, Hasen und Hühnern. Wir produzieren Marmelade, Schnäpse und Eier. Auch ich bin in einer Großfamilie am Land aufgewachsen. Meine Schwiegereltern führen im Haus nebenan eine Frühstückspension, die wir später einmal übernehmen möchten. Wir freuen uns darauf!

Liebling 2

Sporteln

Nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, wo ich wohne. Beim Radeln, Walken und Wandern habe ich Zeit für mich und kann durchatmen. Meine Heimat, das Salzkammergut, bietet vielfältige Möglichkeiten für meine Liebe zum Sport. Die steilen Felsen der Drachenwand schaue ich mir lieber von unten an – Klettersteige zählen nicht zu meinen Vorlieben!

Liebling 3

Kreuzschwestern

Die Verbindung zu den Kreuzschwestern ist für mich sehr bedeutsam. Ich war als Kind in dem Kindergarten, in dem ich heute arbeite. Daher hatte ich sehr bald mit den Schwestern zu tun. Sie haben mein Leben und meine Persönlichkeit geprägt. Das Verhältnis war immer besonders. Wir sind nicht nur Dienstnehmerin und Dienstgeberin, wir sind Freundinnen und Familie. Die Schwestern waren sogar bei meiner Hochzeit dabei.

Liebling 2

Dirndl und Lederhose

Tradition und Brauchtum leben wir intensiv. Meine Familie und ich sind in einem Trachtenverein dabei. Bei traditionellen Anlässen wie bei Kirchenbesuchen oder beim Maibaumaufstellen tragen wir stolz unsere sogenannte "D'Stoawandla"-Tracht. Uns ist es wichtig, dass Traditionen und Brauchtümer nicht verloren gehen.



Barbara Kerschbaumer (44)

ist bereits seit 25 Jahren Kindergartenpädagogin im Kindergarten des Schulvereins der Kreuzschwestern in Straßwalchen. Die Mutter dreier Töchter kennt den Kindergarten in Straßwalchen von beiden Seiten – heute als Pädagogin, früher auch selbst als Kindergartenkind.



Alles für Sie.

Seit über 100 Jahren versorgen wir Wels mit Strom, Wasser und Gas. Mit unseren erfahrenen Elektrikern sorgen wir auch für Ihr individuelles Wohlbefinden zu Hause. Egal ob Neuinstallation, im Zuge eines Neubaus oder einer Sanierung, oder Service und Überprüfung von Anlagen und Geräten: unsere Elektriker sind für Sie da.

Mit herstellerunabhängiger Beratung stehen wir für die beste Qualität zum besten Preis. Informieren Sie sich noch heute unter 07242 493 - 214 über unsere interessanten Angebote.

Voller Energie für morgen: eww.at

